

Neue Vetschauer Zeitung

Fernsprecher 16.

Unparteiisches Organ für Jedermann in Stadt und Land.

Fernsprecher 16.

Nr. 49.

Verantwortlicher Redakteur August Bönnel. Druck und Verlag von A. Bönnel, Vetschau N.-L.

11. Jahrg.

Die Zeitung erscheint wöchentlich 3 mal und zwar Dienstag, Donnerstag, Sonnabend vormittags.
Abonnementspreis 1 Mark vierteljährlich, durch alle Postanstalten bezogen 1,25 Mark inkl. Bestellgeld.

Vetschau, Dienstag, den 27. April 1909.

Inserate werden die Zeitspaltzahl oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet und Montag, Mittwoch, Freitag bis 12 Uhr mittags angenommen.
Expedition Vetschau, Berlinerstraße Nr. 1

Tages-Rundschau.

In 1908 haben die Zölle nahezu 102 Millionen weniger als im Vorjahre ergeben.

Das Abgeordnetenhaus überwies am Sonnabend eine Petition von Handwerksmeistern auf Einführung des geheimen Wahlrechts bei den Landtags- und Kommunalwahlen auf Antrag der freisinnigen Parteien der Regierung zur Berücksichtigung.

Dem Reichstag ist der Gesetzesentwurf betr. die zollwidrige Verwendung der Gerste, nunmehr zugegangen.

Die jungtürkischen Truppen sind in Konstantinopel eingerückt. Nach heftigem Kampf hat sich die Besatzung des Palastes am Sonnabend vormittag den Jungtürken ergeben.

Der Bundesrat hat dem Automobilgesetz in der Fassung des Reichstages, sowie einem Gesetzesentwurf über die Haftung des Reiches für seine Beamten zugestimmt.

Zum Zwecke einer eventuellen Nachverzollung des Tabaks läßt die Regierung über sämtlichen von jetzt ab in den freien Verkehr übergehenden Tabak genaue Aufzeichnungen machen.

Der deutsche Beamtentag ist in der Budgetkommission des Reichstages am Freitag Gegenstand einer ausführlichen Diskussion gewesen.

Bei einem Dampferzusammenstoß in der Nähe von Christiania sind der Kapitän, seine Frau und 15 Mann der Besatzung ertrunken.

Politische Nachrichten.

Das Kaiserpaar machte Freitag früh einen Spaziergang. Nachmittags gab Prinz Oskar einen Tee am Bord der „Hohenzollern“. Hierauf wurde eine Fahrt in Pinassen zur Insel Pontikonisi, der sogenannten Toteninsel, wo der See genommen wurde, unternommen. Den Rückweg zum Achilleion machten die Herrschaften zu Fuß.

Monarchenbegegnungen. Aus Rom wird der „Neuen Fr. Presse“ von vorzüglich informierter Seite mitgeteilt, daß in den nächsten Wochen vermutlich eine Begegnung zwischen König Eduard und König Viktor Emanuel und später eine Begegnung zwischen dem König von Italien und Kaiser Wilhelm stattfinden wird. Der genaue Zeitpunkt und der Ort dieser Entreeuen ist noch nicht bestimmt.

Zum Geh. Regierungsrat und Vortragenden

Und über uns die goldne Sonne.

Roman von J. J. J. J.

(Nachdruck verboten.)

„Menschenkind, woher kommst du?“
„Rother! Sieh mal an, kaum hat mich der Südpapst in die deutsche Heimat getragen, so treffe ich in der alten Kaiserstadt Jeslo, den Blonden. Weiß Gott, ich glaube, deine Augen sind noch blauer geworden. Das tut ordentlich wohl, nachdem man der schwarzen Augen Gefunkel zur Genüge studiert hat.“

„Doch wohl nicht bei unserem Geschlecht, wie, Burkhardt?“

Burkhardt lachte fröhlich auf und klopfte Freund Rother auf die Schulter. „Beruhige dich, du kennst ja meine Vorliebe für alles Blonde. Das hat uns wohl auch so rasch zusammengeführt in unserer Studienzeit.“

„Damit wir uns von nun an um so weiter auseinanderwachsen. Sei ehrlich, Burkhardt, seitdem du nach dem Tode deiner Erbante Coupons schneidest, bist du uns verloren gegangen.“

„Der Zug nach dem Süden, Blonder, das ist's, er liegt uns Germanen allen im Blut.“

„Oder in diesem, deinem besonderen Falle der Zug nach verborgenen Schätzen, nachdem du zuvor den Hort gehoben hast, den ein Drache gehütet. Verzeih diesen Vergleich, und ich will es dir auch gleich gestehen, wir anderen hatten nie ernstlich an die Existenz dieses wertvollen Familiengliedes geglaubt. Wir hielten es nur für erborgten Heiligenschein, mit dem du dich zu Unrecht schmücktest, um dich interessanter zu machen.“

„Habe ich euch niemals Uebel genommen, alter Kerl. Ich habe mir bei euren ungläubigen Gesichtern stets erlaubt zu denken: Wer zuletzt lacht, lacht am besten.“

„Ja, ja, aber ich gönne es dir, denn du mußt dich verflucht krumm legen damals. Nun kannst du

Rat im Reichsjustizamt ist der Landrichter Dr. Bumke ernannt worden.

Gegenbesuch deutscher Arbeiter in England. Eine große Kundgebung, die der Pflege und Förderung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und England gilt, wird am 2. Mai in London stattfinden. Am 20. September v. J. besuchte, wie erinnerlich, eine Deputation englischer Arbeitervertreter Deutschland und veranstaltete auch mit den Gewerksvereinen in deren Verbandshause zu Berlin eine machtvolle Friedensdemonstration. Der Eindruck, den diese Veranstaltung machte, war bei allen Teilnehmern ein gewaltiger. In der Antwortadresse, die den Gästen überreicht wurde, war auch eine Erwiderung ihres Besuchs in Aussicht gestellt worden. Dieses Versprechen soll demnächst eingelöst werden. Unter Führung des Verbandsvorsitzenden, Herrn Karl Goldschmidt geht in den nächsten Tagen eine Deputation nach England, die aus führenden Gewerksvereinen besteht, vom Gewerksverein der Textilarbeiter Hauptkassierer Max Bierhub, von dem Gewerksverein der Schuhmacher Redakteur Winter, um auf englischem Boden der Friedensliebe der deutschen Arbeiterschaft erneuten Ausdruck zu verleihen.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Zwischenfall während des Aufenthaltes des deutschen Kronprinzen in Bukarest. Das „Berl. Tagebl.“ erhielt aus Bukarest die Nachricht über ein angebliches Attentat gegen den deutschen Kronprinzen. Danach soll ein Irrenkranke dem Kronprinzen, während er mit dem König von Rumänien in einem Automobil die Straße passierte, ein Buch an den Kopf geworfen haben. Der Täter, der sich Daniel Faustner nennt und behauptet, Bitter zu sein, soll aus Deutschland stammen. Er wurde verhaftet.

Frankreich.

Die Pariser Telegraphenangestellten beschloßen in einer am Donnerstag abend abgehaltenen Versammlung, am ersten Mai nicht zu feiern, da die Unterbrechung des Post- und Telegraphenverkehrs eine zu große Schädigung des Publikums bedeuten würde. Doch will die allgemeine Post- und Telegraphenvereinigung der Arbeiterklasse ihre Dankbarkeit dadurch bezeugen, daß sie die Maherveranstaltungen durch Entsendung von Rednern unterstützt. Schließlich wurde in einer Resolution abermals die Entlassung des Unterstaatssekretärs Simyan gefordert als „unerläßliche Bedingung für einen regelmäßigen Dienstbetrieb.“

Disziplinlosigkeit in der französischen Marine. Mit

ganz deiner alten Viehhaberei fröhnen, die dir doch seinerzeit deinen Spitznamen eintrug.“

„Schatzgräber schimpft ihr mich. Schatzgräber! Na, in Italien bin ich es gründlich gewesen und später wird es mich weiter ziehen, nach Griechenland, nach Asien, vielleicht —“

„Und die Kunst?“

„Die Kunst? — Damit ist es jetzt ein eigen Ding, Blonder — sie schlummert.“

„Nun, was da schlummert, kann wieder aufwachen.“ meinte Rother ein wenig nachdenklich.

„Und du?“

„Ich?“ der junge Maler bligte den Freund mit seinen strahlend leuchtenden Augen an. „Ich trinke augenblicklich Frühlingluft. Ich wandere durch das Grünen und Blühen und singe dabei: „Mag lauern, mag trauern, wer will, hinter Mauern, ich fahr in die Welt.“ Und habe ich dann keinen roten Heller mehr, um mir zu dem Schluß Wasser ein Stückchen Brot zu kaufen — bis zum Betteln ist es noch nicht gekommen mit mir — dann kehre ich Heim in meine Kause und male, male, was mir so durch den Kopf geht. In letzter Zeit finde ich auch Menschen, die verrückt genug sind, mit meinen Augen zu sehen und gefallen an meinen Bildern zu finden. Aber von da bis zum Kaufen ist noch ein weiter Weg, und wenn ich nicht nebenbei fürs Kunstgewerbe allerlei Wunderlichkeiten erfände, die mir gut bezahlt werden, so könnte ich dreißig verhungern. Jetzt aber wird es ganz anders werden, denn du wirst doch die darbenenden Kollegen unterstützen und dir eine Galerie neuester und modernster Bilder zulegen. Ich erwarte deinen Auftrag.“

Bei den letzten Worten flog ein neugieriges Blick zu seinem Begleiter hin, der abwehrend antwortete: „Ihr überschätzt doch die mir zugefallene Erbschaft um ein bedeutendes. Die Zinsen reichen gerade hin, um es mir zu ermöglichen, ganz meinen Neigungen zu leben.“

„Hm! Ich hätte es mir denken können, daß du dich deinen heiligsten Freundschaftspflichten entziehst,

der Disziplin in der französischen Marine sieht es miserabel aus. Es vergeht fast kein Tag, ohne daß auf irgend einem französischen Kriegsschiff Disziplinlosigkeit vorkommt. So wird jetzt wieder aus Villefranche, dem französischen Mittelmeerhafen, gemeldet, daß dort die Matrosen des Panzerschiffes Patrie wegen schlechter Nahrung und Ueberbürdung den Dienst verweigert haben. 200 Matrosen sammelten sich auf dem Oberdeck und ließen Rufe nach einer Vermittlung laut werden. Ein Schiffsoffizier stellte die Ordnung wieder her. Am anderen Tage erhielten die Matrosen Genugtuung. — Es geht daraus hervor, daß die Offiziere sich offenbar nicht wagen, gegen die meuternden Mannschaften rigoros vorzugehen. Alles weist darauf hin, daß in der französischen Marine ein Zerfallsprozess vor sich geht.

England.

Immer wieder die Flottenfrage. Im englischen Unterhaus richtete Longsdal (kons.) an den Premierminister Asquith die Anfrage, ob er jetzt in der Lage sei, festzustellen, daß bis vier bedingungsweise zu erbauenden Schlachtschiffe noch während des laufenden Finanzjahres auf Stapel gelegt würden. Asquith erwiderte, er habe der von Staatssekretär Grey während der kürzlich stattgehabten Debatte abgegebenen Erklärung zurzeit nichts hinzuzufügen. (Beifall.) In Beantwortung einer weiteren Anfrage sagte Asquith, eine Erklärung, betreffend die Kriegsbereitschaft der Flotte in den heimatischen Gewässern während der letzten beiden Jahre sei ihm kürzlich durch Admiral Lord Beresford unterbreitet worden.

Türkei.

In Konstantinopel ist es nun doch noch zu einem Bürgerkrieg gekommen. Die Truppen der Jungtürken, welche in der Nacht zum Sonnabend in die Hauptstadt einrückten, wurden mit den Truppen der Garnison von Stambul handgemein. Die Zahl der in den Kämpfen am Sonnabend Verwundeten und Getöteten wird auf 2000 geschätzt. Besonders dadurch erlitten die Belagerer große Verluste, daß von den Belagerten mehrmals die weiße Fahne gehißt wurde. Als darauf die Belagerer herankamen wurde auf sie geschossen. Schließlich aber ergaben sich die Sultans-truppen. Trotz der Uebergabe seiner Truppen steht aber der Sultan den Jungtürken passiven Widerstand entgegen.

Die Stadt selbst war am Sonntag ruhig, die Truppen sind vorzüglich diszipliniert, Ausschreitungen finden nicht statt. Sie erhalten vom Publikum Viebesgaben.

Gerüchweise verlautet, daß der Yıldiz in der vergangenen Nacht mit Zuhilfenahme von Scheinwerfern bombardiert worden ist. Der Sultan soll sich zur Abdankung bereit er-

Burkhardt, aber ich werde mich rächen und ein Bild von dir malen: Mit der Wünschelrute schleichst du als gespenstischer Schatzgräber im Schatten alter Ruinen und untergegangener Welten, den grübelnden, fiebernden Blick nach unten gewendet, um den Boden, auf dem du wandelst, seine Geheimnisse abzulauschen. Und hoch am Himmel droben strahlend die goldne Sonne, die du nicht siehst, obgleich sie dir scheint.“

„Schatzgräber!“ — Wie du übertriebst, Blonder! Ich spüre doch nicht nach vergrabener Golbe, — nach Antiquitäten steht mein Sinn, und ich sage dir, du wirst staunen über meine Sammlung, wenn ich bereinst sehschaft werde.“

„In Pompeji hast du sicher selber gebuddelt?“

„Wenn ich es gedurft hätte, sicherlich. So stand ich nur daneben und harrete voller Aufregung der Dinge die da kamen. Ich hatte das Glück, anwesend zu sein, als eine Statue ausgegraben wurde. Allerlei Hausgerät, Schmuckstücke, Opferschalen und dergleichen mehr tauchten aus der Erde Schoß ans Tageslicht empor, man war auf die Villa eines Reichen gestoßen. Ich sage dir, da fieberte ich wirklich, es ließ mich nicht los. Ich stand und starrte auf die Arbeitenden, denen ich nur zu gern Spade und Spaten entrisen hätte, um weiter zu graben und zu wühlen in den Trümmern der untergegangenen Stadt. Stunden stand ich so, bis die Sonne Italiens meine Wissbegierde befriedigte. Ich streifte haarscharf am Sonnenlicht vorbei und der Arzt verordnete mir sofortige Abreise zu kühleren Auen. So siehst du mich hier.“

„Und die nächsten Tage bleiben wir zusammen, nicht wahr?“

„Ich habe nur noch eine Verabredung mit einem Antiquitätenhändler, der mir von berufener Seite als ein besonders feiner Kenner römischer Antiquitäten genannt worden ist. Ich habe ihm ein paar Sachen, die ich erworben habe, zugesandt und werde zugleich versuchen, auch bei ihm ein wenig umherzuspüren.“

Der Sonderling soll die Perlen seiner Antiquitäten-

Mart haben, wenn die Thronfolge auf seinen Sohn Durhan-Eddin übergehe, andernfalls sei er entschlossen sich bis zum äußersten zu verteidigen.

Aus dem Reichstage und Landtage.

Der Reichstag begann am Freitag mit der ersten Lesung der Strafgesetznovelle. Staatssekretär im Reichsjustizamt Dr. Nieberding begründete den Entwurf. Er betonte besonders die Notwendigkeit, den Wahrheitsbeweis bei Beleidigungsprozessen einzuschränken und erinnerte dabei an den Fall Olga Wolkow. Er bestritt dabei, daß die Einschränkung des Wahrheitsbeweises einer Beschränkung der Pressefreiheit gleichkomme, und verwies auf andre Länder, die ähnliche Bestimmungen wie die im Entwurf enthaltenen bereits seit langem besitzen und trotzdem eine freie und mächtige Presse haben. Aus dem Hause heraus wurde die Vorlage im allgemeinen mit Zustimmung aufgenommen, wenn auch natürlich eine Reihe von Wünschen und Beschwerden vorgebracht wurde. Die Strafmilderungen fanden durchwegs die Zustimmung des Hauses. Bedenken erregte aber vielfach die Befreiung des Wahrheitsbeweises für den Fall, daß der Beleidigte ihn nicht geführt wissen will. Auch über die Tierquälereien wurde lebhaft debattiert. Hier war es besonders der Abg. Dr. Wahrenhorst (Npt.), der außerordentlich temperamentvoll für strenge Bestrafung eintrat und unter der Heiterkeit des Hauses sogar einer Einführung der Prügelstrafe für Tierquälerei nicht abgeneigt schien. Abg. Frohme (Soz.) bekämpfte besonders die Bestimmungen über die Erpressung und forderte einen Paragraphen, der die Arbeits-einstellung zum Zweck Erlangung besserer Arbeitsbedingungen nicht als Erpressung erklärt. Die weitere Beratung wurde sodann auf Sonnabend vertagt.

Der Reichstag fuhrte am Sonnabend die erste Lesung der Strafgesetznovelle zu Ende und überwies die Vorlage der Justizkommission. Als erster Redner trat Abg. Dr. Müller-Reinigen (Frei. Vpt.) auf, der im allgemeinen die Vorlage sympathisch begrüßte. Er wies darauf hin, daß die Unzulässigkeit des Wahrheitsbeweises in gewissen Fällen die Redolenzjournalisten zu Märtyrern stempeln würde, da sie dann immer erklären könnten, sie seien nur beurteilt worden weil ihnen die Führung des Wahrheitsbeweises durch das Gesetz unmöglich gemacht sei. Die Zulässigkeit des Wahrheitsbeweises in das Belieben des Beleidigten zu stellen, sei ebenso unmöglich, da jeder Beleidigte, der den Wahrheitsbeweis nicht geführt wissen wollte in den Verdacht käme, sich schuldig zu fühlen. Dr. Müller forderte deshalb mit Recht eine sehr sorgfältige Beratung dieser Materie in der Kommission, gab aber dem Wünsche Ausdruck, daß es gelingen werde, zu einer befriedigenden Revision zu gelangen. Einen breiten Raum in den Verhandlungen nahm die Frage der Kinder-mißhandlungen ein, deren strengste Bestrafung sowohl Abg. Dr. Heßler (Frei. Vpt.) als auch insbesondere Abg. Hermann (Frei. Vpt.) forderte. Der letztere verwies besonders auf den Fall Bergmann in Berlin, an dem er den Nachweis führte, daß die Zuhilfenahme milderer Umstände in solchen Fällen dem Volksempfinden nicht entspreche. Im übrigen trat Abg. Böhl (n.) für gesetzliche Bestimmungen zur besseren Bekämpfung der Prostitution ein. Staatssekretär Dr. Nieberding teilte mit, daß eine Neuregelung dieser Vorschriften in der Schwebe sei und vielleicht noch vor der allgemeinen Revision des Strafgesetzbuches durchgeführt werden könne.

Das Abgeordnetenhaus erwies am Sonnabend zunächst eine Vorlage des Handelsministeriums, welche für außerpreussische Gewerkschaften und außerdeutsche Bergwerks-gesellschaften sowohl für den Erwerb von Bergwerkeigentum wie für den Betrieb der Bergwerke die staatliche Genehmigung vorschreibt, an eine besondere Kommission von 14

Mitgliedern. Sodann wurde über mehrere Anträge auf Abänderung der Kreisordnung beraten, die schon im Vorjahre eine längere Erörterung hervorgerufen hatten. Diese Anträge wurden der verstärkten Gemeindevorstandskommission überwiesen. Zur Begründung des freisinnigen Antrages, der verlangt, daß die verschiedenen Bevölkerungsklassen eine angemessenere Vertretung als bisher in den Kreisräten finden sollen, verwies Abgeordneter Gyppling insbesondere auf die Statistik des Deutschen Handelszuges und des Ostpreussischen Städtetages. An drastischen Beispielen aus seiner Heimat wies auch der Abgeordnete Thurm von der Freisinnigen Volkspartei die Unhaltbarkeit der jetzigen Zustände nach. Ferner wurde nach kurzer Beratung ein Antrag der Konservativen, der die zeitweise Herabsetzung der Eisenbahntarife für Stroh- und Futtermittel in Gegenden fordert, in denen Mangel an Stroh vorhanden ist, angenommen. Dann ging das Haus zu der Beratung von Petitionen über. Hier kam es noch zu einem bedeutsamen Beschluß, indem eine Petition von Handwerksmeistern auf Einführung des geheimen Wahlrechts für die Wahlen zum Landtag und den Kommunen auf Antrag der freisinnigen Parteien der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen wurde, während die Kommission Ueberweisung als Material beantragte.

Locales und Provinzielles.

26. April 1909.

Wetschau. Zu dem von uns berichteten Unfall auf der Chaussee nach Naundorf schreibt uns jetzt Herr Dr. med. G. Grabi wie folgt: „Gestatten Sie, daß ich Ihnen betreffs des bedauerlichen Unfalles des Handelsmannes Gustav G. aus Naundorf noch einiges mitteile, das sich vielleicht zur Veröffentlichung eignen dürfte. In der nötigen Vorsicht habe ich es beim Fahren sicherlich nicht fehlen lassen, ich bin allgemein bekannt als ein sehr sicherer, vorsichtiger und geradezu peinlich sorgfältiger Autofahrer. Mein Tempo ist stets ein sehr mäßiges, und ich bin schon häufig genug verspottet worden wegen meines langsamen Fahrens und meines ewigen Zutens. Auch an dem bewußten Tage fuhr ich so langsam, daß ein Radfahrer, der vielleicht noch zu ermitteln ist, von Wetschau aus ohne jede Anstrengung neben mir blieb. — Als das Führerwerk des Herrn G. vor mir in Sicht kam, gab ich das vorschrittmäßige Signal, Herr G. bog nach rechts aus und ich fuhr links vorbei. Das Pferd ging im scharfen Trab, tänzelte auch etwas, aber Herr G. hatte es fest im Zügel und ich kam glücklich vorbei. Was sich dann ereignet hat, kann ich aus eigener Wahrnehmung nicht sagen. Ich hatte einen Besuch in Naundorf zu machen und erfuhr erst, als ich aus dem Hause wieder herauskam, zu meinem Schrecken, daß das betreffende Führerwerk verunglückt sei und der Besitzer ein Bein gebrochen habe. Das Unglück muß also erst geschehen sein, als ich das Führerwerk bereits hinter mir gelassen hatte. Auf's Höchste bestürzt fuhr ich schleunigst zurück, um evtl. dem Verunglückten noch Hilfe leisten zu können, fand aber nur einen leeren Wagen auf dem Felde stehen. Herr G. befand sich bei Herrn Dr. Grünig und als ich ihn dort aufsuchte, überhäufte er mich mit den schwersten Vorwürfen, die ich sicher nicht verdient habe. Es gibt wohl keinen, der das traurige Geschick des Herrn G. tiefer beklagt wie ich, aber schuldlos ist er an seinem Unfalle nicht. Herr G. mußte wissen, daß sein Pferd nicht ganz automobilsicher ist, er mußte mir das vorschrittmäßige Haltsignal geben, dann wäre das Unglück sicherlich nicht passiert. (Ich habe mein kleines Auto so

in der Gewalt, daß ich in 2 Sekunden bei voller Fahrt durch dreifache Bremsung halten kann.)

Von dem vorschrittmäßigen Halt signal haben leider die meisten Gespannführer gar keine Ahnung. Im Interesse der Allgemeinheit bemerke ich, daß es darin besteht, daß man den rechten Arm, am besten mit der Peitsche bewehrt, aufrecht in die Höhe hält, dieses Signal ist weithin sichtbar und kann nie mißverstanden werden. Alles Winken, Schreien und Rufen wirkt verwirrend und ist zwecklos. Ich bin z. B. in der ersten Zeit an zahlreichen Führerwerken, deren Pferde etwas unruhig waren, ganz langsam und ängstlich vorbeigefahren und es wurde mir dann durch Winken und Zurufe bedeutet, schnell vorbei zu fahren. Das ist ja auch das einzig Richtige, denn je schneller einem unruhigen Pferde der Anblick, das Geräusch und der Geruch des Autos entzogen wird, desto eher beruhigt es sich. Das Auto ist nun mal ein Beförderungsmittel geworden, das aus unserem modernen Verkehrsleben nicht mehr auszuscheiden ist, und jeder Gespannführer muß sich wohl oder übel damit abfinden. Etwas ungerecht finde ich es, daß wir Autofahrer nicht bloß eine erhebliche Steuer für Benutzung des Wagens zahlen, sondern auch eine gebührenreiche Fahrprüfung ablegen müssen, ich wünschte jeder Gespannführer müßte eine Fahrprüfung machen, dann würde manches besser werden auf unseren Straßen. In welchen Händen sieht man oft Zügel und Peitsche, halbwüchsigen Burschen, die vom Fahrdrinst keine Ahnung haben und die in kritischen Augenblicken absolut nicht wissen, was sie machen sollen, vertraut man junge Pferde an. Wieviel Fuhleute trifft man festschlafend? Und passiert ein Unglück, dann ist natürlich der Autofahrer schuld. Also etwas mehr Aufmerksamkeit, etwas mehr Fahrdisziplin und ich betone es nochmals — im Falle dringender Gefahr das Geben eines ordnungsmäßigen Haltsignals, das ist es, worum ich jeden Gespannführer dringend bitten möchte.

Noch eine Frage möchte ich bei dieser Gelegenheit an die Gespannführer richten, warum quält man viele Pferde noch immer mit den elenden Marterwerkzeugen, den sogenannten Scheuklappen? Wie oft habe ich es bemerkt, daß Pferde ohne Scheuklappen das Automobil wohl einen Augenblick verumindert ansehen, aber dann ruhig weitertraben. Pferde mit Scheuklappen werden stets unruhig, besonders wenn das Auto von hinten kommt. (Das Pferd des Herrn G. aus Naundorf hatte übrigens auch Scheuklappen). Wie häufig geht ein Pferd die ganze Woche vor dem Geschäftswagen ohne Scheuklappen, aber dann des Sonntags, da wird dann dem Tiere ein nagelneues Kopfzeug mit ganz dicht anliegenden Scheuklappen aufgezäumt. Groß ist dann die Verwunderung, wenn das Tier dann unruhig wird, unsicher tritt, scheu und ängstlich wird, vor jedem Radfahrer, jedem Hasen, jedem Vogel erschrickt und schließlich vor einem Auto durchgeht, besonders wenn ihm, begünstigt durch diese Scheuklappen etwas Staub, oder ein Insekt ins Auge fliegt. Also fort mit diesen elenden Klappen, die die Pferde erst scheu machen, fort mit ihnen in die Kumpelkammer, wo sie längst hingehören.

Der wunderschöne Monat Mai mit dem lieblichen Pfingstfeste, an welchem sich auf unseren Straßen bis tief in den Spreewald hinein ein recht lebhafter Automobilverkehr zu entwickeln pflegt, ist nicht mehr fern und ich würde mich sehr freuen, wenn meine Ausführungen dazu beitragen würden, schwere Unfälle zu verhüten.“
Dr. Grabi, pr. Arzt.

— Der so anmutig inmitten von Wald, Wiese und

von deren Verkauf er doch lebt, verborgen halten und nur denen einen Einblick in diese Schatzkammer gewähren, die er dessen für würdig hält.

Um einem besonders wertvollen Stück den ihm nach seiner Meinung zukommenden Platz in einer großen Sammlung zu sichern, soll er sogar von seinen berühmten hohen Preisen sehr bedeutend ablassen. Begleite mich nur, der Mann sowohl wie seine Umgebung, seine Sammlung werden dich als Künstler interessieren.“

„Gut, ich bin's zufrieden, Schatzgräber.“

„Nenne mich nicht so, Blonder, es verdriest mich.“

„Gm!“ Rother blickte wieder lächelnd auf den Kameraden, mit dem ihn jahrelange Freundschaft verbunden hatte, als sie beide in der frohen Musenstadt am grünen Rhein ihren Studien oblagen und unter ihren malenden Genossen um ein Beträchtliches hervorragten an großer Begabung und rastlosem Fleiß.

Während ihres eifrigen Gesprächs waren die Freunde langsam die Straßen weiter gegangen und befanden sich nicht mehr weit vom Ziel. Ein altes Gäßchen — so konnte man die Straße füglich nennen, in die sie einbogen — nahm sie auf.

Rother sah an den hohen Giebelwänden empor, als müsse er sich vergewissern, daß doch auch hier ein Stückchen blauen Himmels zu sehen sei, das Licht und Wärme in den engen Schacht sandte, hinunter zu den dort hausenden schaffenden Menschenkindern.

Unbekümmert um die düstere Umgebung schritt Burkhart hastig vorwärts, als ob er nicht erwarten konnte, in der lichtlosen Welt unterzutauchen. Ungeduldig mahnte er den Freund, der all die Seltsamkeiten staunend betrachtete, die sich dem aufmerksamen Beobachter, wie viel mehr einem sehenden Künstlerauge aufdrängten.

Diese Schnörkel an den Giebeln und vorspringenden Mauern, die alten Klopfer, deren dumpf dröhnenden Ton er sich vorzustellen versuchte in der unheimlichen Stille, die ihn umgab, die Schnitzereien an den schweren

Gaustüren, ganz besonders an der, die sich jetzt ätzend in den schweren Angeln bewegte, um sie hindurch zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Auf dem Bahnhof.

Von Ernst Schur (Berlin)

Man sollte öfter auf den Bahnhof gehen. Auf einen jener Fernbahnhöfe, die wie riesige Käsekloden über eine wimmelnde Menschheit gestülpt sind. Wo die dampfenden Kolosse die Wölbungen mit dröhnender Musik erfüllen und die Menschen ganz klein erscheinen und hin und her schlüpfen wie flinke Tierchen.

Wirklich, das ist eine Welt für sich, eine ganz phantastische Welt. Geisterhaft und grau schürfen morgens die ersten Menschen über den bleichen Bahnsiege. Krabbelndes Leben am Mittag, von der Sonne überblitzt. Dämonisches Dunkel, spukhaft aufgestellt durch mächtige Glühagen, in deren Glanz die Menschen schwimmen, in der Nacht. Dimensionen, wie wir sie sonst nur an alten Domen und Kathedralen gewohnt sind. Hier wird der Begriff Zeit aufgehoben. Hier wird der Raum überwunden. Eine Riesenhalle überwölbt ein Fleckchen Erde, die, wenn die Züge ruhen, in majestätischer Schönheit thront und in der Frühe der ersten Morgenstunden, wenn das Dunkel nur zögernd weichen will, mythisch daliegt wie ein Wunder. Dann jauchzt das Licht hinein in diesen Rachen, und die ersten Strahlen der aufsteigenden Sonne spielen blitzend an den Eisenteilen und vergolden das Glasdach. Und in den Riesentoren, die die Halle nach draußen, in die Ferne öffnen, erscheint sie selbst, die Weltkugel, und schwebt auf in grauen Frühnebeln, als wollte sie eintreten in diese Hallen.

Hier wird das Gehirn von den Alltagsorgen entlastet. Die Kraft der modernen Zeit hat sich hier ein Denkmal geschaffen. Da bekommen die Nerven eine Auffrischung, sie erhalten neue Zufuhr und vibrieren lebhafter. Denn hier ist der Rhythmus und die Kraft; alles drängt auf ein

Ziel und läßt sich nicht beirren. Darin liegt die Erziehung. Dem melancholischen Neurastheniker würde ich verordnen: Gehen Sie, wenn Ihre Stimmung kommt, auf den Bahnhof; Sie vergessen Ihre gewohnte Umgebung; lassen Sie sich mitreißen von dem Strom der Kraft; in eine neue Welt sind Sie hineingestellt. Und wer trägt den Sinnese, zu dem würde ich sagen: Gehen Sie alle Tage eine Stunde auf den Bahnhof. Dann werden Sie fröhlicher, leichter werden. Jedenfalls, wenn ich den Alltag satt habe, gehe ich in diese Riesenhalle, das Theater der Welt, und ich erlebe die stärksten Sensationen, die das moderne Leben geben kann. Man wird hineingegriffen in diese großen Kreise und plötzlich weiß man: hier beginnt ein neues Leben. Wie ein Ungeheuer liegt diese Halle da, und die blinkenden Geleise sind seine Fühlhörner, die es weit herausstreckt, bis nach Konstantinopel und noch viel weiter, und mit klammernden Fingern ist sein Körper überlastet, die wechseln und sich ver-schieben von einem inneren Organismus wie besetzt. Diese Dinge haben eine Musik im Reibe, die ganz toll macht.

Da öffnen sich nach außen in riesigen Bögen die Mauern, der Nebel brandet und schwebt hinein, und die Säge kriechen hinaus und hinein wie lange Drachentänzer, die Unheil spüren. Mit riesigen Glüh-Augen glohen sie in das Nebelmeer und nahen sich und fließen auseinander. Hoch oben aber, in dem bläulich violetten Schleiermeer, hängen die rosa-weißen, elektrischen Lampen, wie Monde.

Alles, was hier eintritt, löst sich aus seiner Welt und fügt sich in die neuen Beziehungen ein. Man fängt kurze Gespräche auf derer, die sich trennen und die ihren kleinen Kummer unter gleichgültigen Ermahnungen und Wünschen verstreuen. Die Maschine dröhnt dazwischen! Da stehen andere mit klopfendem Herzen und voller Erwartung an der Barriere, und ihre Augen blicken vor Freude. Die Maschine dröhnt! Anderen bedeutet der Abschied ein Sich-Lösen aus engen Fesseln. Die Freiheit winkt; auf ihren Lippen liegt ein „Endlich“. Und was für Gruppen kann man da beobachten, auf den Bänken, im Wartesaal! Stumm

Wasser gelegene Ausflugsort, die Brandmühle hat schon wieder ihren Besitzer gewechselt. Herr Gräblich hat dieselbe an den Mühlenbesitzer Boigt in Kollwitz verkauft. Der Kaufpreis soll 63 000 Mk betragen.

Am Sonnabend früh wurde dem Sattlermeister Sch. hier selbst ein Paar Stiefel aus der Wohnung gestohlen. Der Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, richtete sich auf einen Handwerksburschen, welcher zur Zeit in der Wohnung gewesen sein soll, als sich zufällig niemand darin aufhielt. Wie wir erfahren soll in Calau ein Handwerksbursche festgenommen worden sein.

Nächsten Dienstag, den 27. d. Mts., nachm. 1 1/2 Uhr, in Südbaua Beginn des 12. Zonentages der Zone 28 des deutschen Gastwirtsverbandes (Reg.-Bez. Frankfurt a. O.) im Schützenhaus (Nowka). Im Partterre des Lokals „Willkommenfrunt“, gegeben von der Böhlow-Brauerei in Berlin. Die Tagesordnung ist sehr wichtig. Verhandlungen über die zur Tagesordnung stehenden Gegenstände. 6 Uhr gemeinschaftliche Tafel. Mittwoch, den 28. April, Spreewaldfahrt durch den Hochwald. Abfahrt 9 Uhr. Abends am Bahnhof Abschiedsessen.

Am 2. Juli wird über Cottbus ein Ferienüberzug nach Süddeutschland verkehren. Zur Ausgabe anlangen Fahrkarten zu ermäßigten Preisen bis zur Zielstation München und noch näher zu bestimmenden Zwischenstationen, von denen Anschlusskarten zur Benutzung fahrplanmäßiger Züge zum gewöhnlichen Fahrpreis nach Thüringen ausgegeben werden sollen.

Sprachede des deutschen Sprachvereins. „Hilfsaktion.“ „Im Deutschen Reich, im Deutschen ist Hilfsaktion, ist Hilfsaktion, ist Hilfsaktion“ — so könnte man heute nach einem bekannten Sassenhauer singen; denn so oft wie im Grunewald Holzaktionen waren, so gibt es jetzt in deutschen Landen Hilfsaktionen. Fliegt eine Dynamitfabrik auf, so wird eine „Hilfsaktion“ inszeniert; verkracht eine Bank, so wird von anderen Banken über die Einleitung einer Hilfsaktion verhandelt; werden durch ein Grubenunglück Bergarbeiter verschüttet, so wird eine Hilfsaktion in Szene gesetzt; wird eine Stadt durch Erdbeben zerstört, wird eine Landschaft durch Ueberschwemmung verwüstet, oder geschieht sonst irgendein großes Unglück, — es ist zehn gegen eins zu wetten, daß eine Hilfsaktion organisiert wird. Wie heißt es doch auch? Großartig sei der Mensch, hilfreich und gut! Und darum spreche er beileibe nicht nur von Hilfe, nein er organisiert oder inszeniert oder leitet wenigstens ein — eine Hilfsaktion. Dann weiß man auch gleich, daß etwas Ordentliches zustande kommen wird, denn eine Aktion ist halt immer eine „Aktion“ — klingt das nicht fast wie Staatsaktion? Das einfache deutsche Wort „Hilfsaktion“, das man ganz vereinzelt auch einmal zu lesen bekommt, vermag natürlich bei weitem nicht das auszudrücken, was für den modernen wohlthätigen Menschen in dem schönen aufgepuzten Worte Hilfsaktion steckt.

Burg. Aus dem Spreegebiet der Oberlausitz wurde gemeldet, daß daselbst in voriger Woche reichliche Regengüsse niedergegangen sind. In Spremberg schwoll daher der Fluß derartig an, daß die niedrig gelegenen Wiesen am Donnerstag unter Wasser gesetzt wurden. Am Sonnabend hatte die Flußwelle Cottbus erreicht inzwischens hatte sie auch dem Spreewald ihre Wässer zugeführt.

In Nr. 32 des Kreisblattes für den Landkreis Cottbus wird unter dem 20. April gegeben, daß nach § 6 des Gesetzes vom 7. Oktober 1865 den Ortsbehörden die Ueberwachung der im öffentlichen Landesinteresse gesetzten trigonometrischen Marksteine obliegt. Unter Bezugnahme auf die Kreisblattbekanntmachung vom 26. Mai 1906 — Nr. 45 — werden die Ortsbehörden-

findende, hochende, trüb blickende, von einfach antiker Größe, mit dumpfen Mienen, scheinbar ohne Leben. Die Maschine dröhnt!

So geht man träumend umher und feiert Erinnerungen. Man denkt an die Ferne, und tausend Bilder tauchen auf. Von leichten, beschwingten Fahrten in ferne Länder und die Seele weilt sich. Von dem ersten Eintritt in eine fremde Stadt, die gerade in diesem frischen Eindruck so nachhaltig wirkt und ihren ganzen Zauber enthüllt. Da gehen die Menschen auf den Straßen und machen ihre Besorgungen; es ist wie bei uns, aber doch ganz anders. Es ist wie ein Spiel auf der Bühne. Zum ersten Male geht man diese Straßen und, wer weiß, vielleicht nie wieder, und plötzlich erscheint einem das Leben so leicht und lockend, und in dem Vorübergehen der schnellen Momente lebt ein tiefer Sinn. Wie schön ist das Leben!

Wie reizend ist selbst so ein Zeitungskiosk, wo die Bücher und Zeitschriften ausliegen. Das wimmelt von Farben. Ein ganzer Laden ist es, und die Buchbedel wirken. Sie gewinnen ein ganz anderes Aussehen; man träumt von den Fahrten, wo man, im weichen Winkel sitzend, die Seiten überfliegt, und draußen rasen die Wiesen vorbei, die Bäume flürzen nach hinten weg, und ganze Ortschaften tanzen ins Verschwinden hinüber. Nun ist man so gesammelt wie auf einer Fahrt; alles Vergangene ist abgetan, und plötzlich tut man Blicke in das alltägliche Geschehen, die vieles aufgeheilt zeigen, was sonst umbüstert ist und sich der Klarheit entzieht. All diese Poesie ist in die klaren Bücher unbekannt, die da erwartungsvoll stehen und von einem zusammengehörigen Gesellen genommen werden, um morgen womöglich an einer ganz anderen Stelle, ganz fern, liegen gelassen zu werden.

Merkwürdigerweise ist man auf der Reise viel mitleidiger als sonst. Man spricht rücksichtloser. Gemeinliche Fahrt macht aus Fremden eine zusammengehörige Gesellschaft. Man weiß, das dauert nur einen Tag, dann sieht man sich nie wieder. Drum fehlt das Verpöhlende. Man ist morgen wieder frei.

Wie präzis wickelt sich alles ab! Das Nahen eines Fernzuges steht bevor. Die Hotelbedienten sammeln sich zu

und Gendarmen des Kreises esucht, die gestohlenen Marksteine einer Revision zu unterziehen und von jeder Beschädigung, Verrückung oder Vernichtung derselben Anzeige zu machen. Mit Rücksicht auf die demnächst beginnende Frühjahrsbestellung der Felder werden ferner die Ortsbehörden ersucht, die Bevölkerung auf den Zweck der Marksteine, sowie darauf aufmerksam zu machen, daß jede Beschädigung, Verrückung oder Vernichtung derselben im § 304 R. St. G. B. und die widerrechtliche Benutzung der Marksteinschulden im § 370 Ziffer 1 a. a. O. unter Strafe gestellt ist.

Cottbus. Die amtlich festgestellten Marktpreise vom letzten Wochenmarkt (22. April) stellen sich folgendermaßen: Weizen gut M. —, mittel M. —, gering M. —, Roggen gut M. 17,85, mittel 17,55, gering 17,35, Gerste gut M. —, mittel 00,00, gering 00,00, Hafer gut M. 19,30, mittel 19,10, gering 19,00, Erbsen (gelbe zum Kochen) höchster Preis M. —, niedrigster M. —, Speisebohnen höchster Preis M. —, niedrigster M. —, Linsen höchster Preis M. —, niedrigster M. —, Kartoffeln höchster Preis M. 6,30, niedrigster 0. —, Nichtstroh höchster Preis M. 0,00, niedrigster M. 0,00, Heu höchster 0,00, niedrigster 0,00. Die Fleischpreise stellten sich folgendermaßen: Rindfleisch pro 100 Kilogramm im Großhandel höchster Preis M. —, niedrigster —, von der Keule im Kleinhandel pro 1 Kilogramm häufigster Preis M. 1,55, Bug, häufigster M. 1,40, Bauch, häufigster M. 1,20, Schweinefleisch Keule häufigster M. 1,50, Bug, häufigster M. 1,45, Kopf und Beine häufigster M. 0,95, Rücken fett, häufigster M. 1,60, Kalbfleisch, Keule, häufigster M. 1,40, Bug, häufigster M. 1,40, Hammelfleisch, Keule, häufigster M. 1,80, Bug, häufigster M. 1,60, Speck geräuchert (hiesiger) häufigster M. 2,00, Schinken (inländisch geräuchert) häufigster M. 2,80, Butter, häufigster M. 2,30, Eier 1 Schock (60 Stück), häufigster 3,20, Vollmilch (1 Liter) häufigster M. 0,18.

Lieberose. In der letzten Generalversammlung der hiesigen Molkerei Genossenschaft wurde der Geschäftsbericht für 1908 veröffentlicht. Hieraus ging hervor, daß die Genossenschaft trotz der hohen Abschreibungen, Verluste durch den früheren Verwalter und der großen Verbesserungen noch einen Reingewinn von 1000 M. zu verzeichnen hat, der dem Reservefonds überwiesen wurde. Die Molkerei wurde im Jahre 1901 gegründet. Die Erbauung des Gebäudes und Anschaffung der Maschinen und Geräte betrug 48 000 M. Die Abschreibungen in 7 Jahren betragen 20 500 M. Mitthil stellt sich der jetzige Wert auf 27 500 M. Bei Gründung der Molkerei mußte von der Provinzial Genossenschaftskasse ein Darlehn von 50 000 M. aufgenommen werden, das bis auf 22 790 M. abgezahlt ist. Die Eintrittsgelder wurden von 2 auf 5 M. erhöht. Die Genossenschaft zählt 220 Mitglieder, wovon jedes Mitglied mit 1006 M. haftbar ist. Sie besteht aus Milchlieferanten und passiven Mitgliedern. Bei Verteilung von Dividende wurden nur Milchlieferanten berücksichtigt, trotzdem die passiven Genossen mit derselben Summe hätten. Vorteil vom Molkereiwesen haben nur Milchlieferanten, die bei gutem Fettgehalt der eingelieferten Milch hohe Preise erzielen, außerdem die Magermilch gratis zurückhalten, und bei 100 Liter eingelieferter Milch 2 Pfund Butter à Pfund 1 M., entnehmen können. Für 1909 wird die Entwicklung des Geschäfts voraussichtlich noch besser.

Spremberg. In diesem Jahre ist die letzte Klasse unseres Realgymnasiums, die Oberprima, eingerichtet worden, so daß nunmehr auch das Abiturientenexamen hier gemacht werden kann. Mit dem Bau des neuen Realgymnasiums wird wohl noch in diesem Sommer begonnen werden, ein Platz dafür ist schon bestimmt. Die Baukosten sind natürlich

Gruppen. Lustige Epithubengesichter, die von der Welt nur einen Ausschnitt sehen, das Publikum, soweit es reißt und Trinkgelber gibt. Zu jeder Zeit sind sie auf den Beinen, und es ist rätselhaft, wann sie schlafen. Aber sie sind immer da und wenn sie ihre Opfer gefunden haben, ziehen sie, wie ein wandelnder Gepäckträger, wie Mastodons so riesig, von dannen, im Geiste schon nach dem Aussehen der Koffer die Einnahme überschlagend.

Dann kommen die jungen Herren, deren Bestimmung ist, abzuholen und in Empfang zu nehmen; langhalsige Rosen tragen sie vorfichtig, mit Gesichtern, in denen schon die Begrüßung ausgedrückt ist. Sie haben etwas immerfort Lächelndes, als sicherten sie insgeheim.

Dann ziehen langsam und schwerfällig die grünberockten Gepäckträger eirher, wie Lasttiere zum gewohnten Geschäft. Sie schwanken im Gehen, als fühlten sie schon die Lasten. Und nun kommt die rote Mütze, die über allem thronet. Das alles bewegt sich auf dem langen breiten Bahnsteig und es wird ein kleines, aufgeregtes schwarzes Gewimmel, in dem die rote Mütze wie eine leuchtende Blume freundlich und erglänzt schwimmt. Ganz fern schon im aufsteigenden Nebel und Dunst schwanken einzelne Gestalten, die es nicht erwarten können. . . .

Da lösen sich aus dem Nebel zwei flatternde, flierende Niesenaugen. Ein Lärmen und Dröhnen und Stampfen hebt an, dem Prusten eines Nilpferdes gleich und langsam bewegt sich der Koloss in die Halle. Spielend funktioniert der riesige Organismus und plötzlich steht er und jauchet. Dampfswollen fallen die Hallen, sie schweben wie suchend und drohend, und alles blühende Licht wird wie mit Schleieren übergoßen. Der Zug steht noch nicht, da trabeln schon die Grünköpfe, die Gepäckträger emsig hinauf wie Indianer, die halten Zug überlassen. Sie klütern auf die Trittbreiter, halten sich an Griffen und verschwinden im Innern. Und sofort fliegen Koloss heraus, und die Gepäckwagen fällen sich.

Die Türen fliegen auf, und das Innere speit die Passagen aus. Ein Begrüßen und Sachen hebt an. Nirgend sieht man so viel lachende Gesichter. Alles lacht, und selbst

recht erheblich. Der Kreis Spremberg gewährt jetzt eine Beihilfe zum Realgymnasium.

Schöneberg. Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete im Bereich des 1. Polizeireviers einen 17 Jahre alten Burschen, der gerade im Begriff war, ein fremdes Fahrrad zu besteigen und davonzufliehen. Bei der Einlieferung auf dem Polizeipräsidium in Schöneberg gab der Verhaftete an, daß er Arno Wiedermann heiße, und daß er sich schon lange in Berlin aufhalte. Der Festgenommene, der mehrere Einbrüche eingestand, wurde photographiert und in das Untersuchungsgefängnis Moabit eingeliefert. Kurz darauf stellte sich durch Signalementsvergleichung heraus, daß der unter dem Namen Wiedermann Eingelieferte mit dem Raubmörder Trautmann identisch sei. B. legte nunmehr das Geständnis ab, daß er Trautmann heiße und in der Nacht vom 4. zum 5. April den Stellenvermittler Friedrich Richter in Halle a. S. durch Weilhiebe ermordet und beraubt habe. Richter hatte in einem Hotel verkehrt, in dem Trautmann als Hausdiener angestellt war. Der Ermordete war am Abend des 4. April in dem Hotel-Restaurant gewesen, und im dunklen Flur schlug ihn T. mit der Axt nieder. Der Mörder raubte dann das Portemonnaie seines Opfers und fuhr nach Berlin, wo er wegen des Fahrrad Diebstahls verhaftet wurde.

Niedorf. Frau, Tochter und sich selbst getötet. Eine erschütternde Familientragödie hat sich gestern in der Friedelstraße 51 abgepielt. Dort hat der 43 Jahre alte der Ortrunkenkasse Wilhelm König zuerst seine Frau, dann seine 16 jährige Tochter durch Revolvergeschüsse getötet und dann Selbstmord begangen. Das Motiv des Doppelmordes und Selbstmordes war die andauernde Krankheit der Frau, die seit Jahren ein rechtes Familienglück im Hause nicht hatte auskommen lassen.

Vermischtes.

** Die verwechselten Toten. Eine peinliche Verwechslung ereignete sich im Krankenhaus zu Stendal, indem fast zu gleicher Zeit der Rutscher Michelmann und eine Frau aus Döbbelin gestorben waren. Der Rutscher sollte vom Krankenhaus aus mit Musik und militärischen Ehren — mittels Krieger- und Arbeitervereins — beerdigt werden, während die andere Leiche nach Döbbelin überführt wurde. Als man aber den Sarg noch einmal öffnete, um den Verwandten den letzten Anblick der Verstorbenen zu gestatten, stellte sich heraus, daß man aus Versehen Michelmann nach Döbbelin transportiert hatte und im Begriff stand, die Frau unter militärischen Ehren zu bestatten. Natürlich wurde schleunigst nach Stendal telegraphiert und die Leiche zurückgebracht, nach deren Auswechslung die gestörten Beisetzungen vor sich gehen konnten.

** Ob der Storch ein jagdbarer Vogel ist, diese bisher strittige Frage wurde vom Oberlandesgericht in Kiel endgültig im verneinenden Sinne entschieden. Es fehlte bisher eine landesgesetzliche Bestimmung oder eine Polizeiverordnung in Schleswig-Holstein, die das Abschließen des Storches als strafbar erklärte. Die Entscheidung wird dazu beitragen, daß der so gern gefesene Vogel, der in manchen Gegenden immer seltener wurde, überall eine Freistatt findet.

Niersteiner Domthal
Gräf. v. Schweinitz
Weinguts-Verwaltung
Nierstein am Rhein

die Herren, die sonst so gern die Gravität bewahren, können sich eines Schmunzels nicht erwehren. Die Damen aber wissen nicht, was sollen sie zuerst tun; sie umarmen und lachen und dann wieder packen sie dem Gepäckträger immer neue Taschen auf. Denn Damen haben immer unglücklich viel Gepäck; eins immer kleiner als das andere und in allerlei sonderbaren Formaten. Dann schiebt alles einmütig hinaus. Man hört bayrische Laute und Wiener Jargon und Russisch oder Französisch. Noch ein eifriges Suchen in den Taschen nach dem Billekt, und mit dieser typischen Bewegung, die allen gleich ist, ist der Zauber vorbei.

Hier findet die moderne Seele ihren Ausdruck, die heimlos und unflät geworden ist, und nur immer bereit ist, in der Ferne das Glück zu suchen. Und solch ein Anblick, der ruhelos und verwirrend ist, gibt eine seltsame Ruhe, daß man näher sinnend durch die Straßen geht, mit einer Stille, die man sonst im Getriebe der großen Stadt nie erringt. Das Bekannte wird sonderbarer. Man ist herausgerissen aus dem Alltag und den gewohnten Beziehungen. Die Ferne reicht in die Umgebung hinein, und man spürt ihren Zauber. Es gibt Gegenden, die man noch nie gesehen, und Länder, die man nie betreten wird! Dies Bewußtsein erfüllt mit einer eigentümlichen Freude und einem Glauben an Unerwartetes. Man spürt die Poesie der Eisenbahn. Sie spinnt um einen die Märchen des Alltags, in denen man wie im Traume wandelt, und man denkt es sich überwältigend schön, sich einmal, so ganz unvorbereitet, wenn man in Stimmung ist, abends in eines jener pustenden Ungelüme zu setzen, das Drum und Dran der Vorbereitungen ganz zu lassen, um dann am nächsten Morgen aufzuwachen in ganz fremden Gegenden, in einer fernem Stadt.

Das Alles kann man sich so schön denken. Es kostet nicht viel Zeit und kein Geld. Hauptsächlich gegen Pfennig reißt, dann hat man so viel zu bedenken und zu ordnen, zu packen und zu erinnern, daß man vielleicht ganz vergißt, wie schön das Reisen ist.

Das weiß vielleicht eher der, der zu Hause bleibt. Es ist immer so im Leben.

